Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 24: e

Artikel: Der Läufer von Bern : historische Erzählung aus der Zeit des

Laupenkrieges [Fortsetzung]

Autor: Lötscher, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Läufer von Bern

Historische Erzählung aus der Zeit des Laupenkrieges

Bon E. Lötscher

2. Fortsetzung

"Ja, Mutter! Die Zünfter üben sich vor dem Murtnertor im Wassenspiel, ich bin bald wieder zurüch." Keck setzte er seinen Hut aufs Ohr und stieg die Wendeltreppen hinunter. Im Hausslur erwartete ihn Eisp.

"Urs, ist es wahr, gibt es Krieg?" Des Mägdleins Stimme verriet deutsich seine Furcht.

"Ja, Eisy, er ist unvermeddlich. Doch sorge dich dessen nicht, es gelingt keinem Feinde, Bern zu bezwingen."

"Wirst du ebenfalls in den Krieg ziehen?"

"Zweifelst du etwa daran? Soll ich zu Hause bleiben, wie ein albes Weib?"

"Urs — ich hab Angst um dich! Und doch bin ich stolz auf dich", fügte sie seise hinzu.

Urs lachte zufrieden.

"Else, nicht wahr, du müßtest mich verachten, wenn ich zu Haufe bliebe?"

"Ja, Urs! Dann wäreft du nicht wert, ein Berner zu sein!"

"Eifn?" Der alte Fränkli rief nach seinem Kinde, da buschte Urs leise lachend aus dem Hause, schritt die Zähringerstraße binauf zum Murtnertor. Bor demfelben bildeten die Zünfter mit ihren Frauen und Töchtern einen großen Kreis. Innerhalb desselben standen deren Sohne und Brüder und maken sich im Speer= und Spießwerfen. Andere, darunter jugendliche Junker aus den Ritterfamilien tummelten sich auf ihren Pfer= den herum, übten sich ebenfalls im Waffenspiel, indem sie mit gefällten Lanzen aufeinander zuwitten; wohin das Auge fiel, maß sich Berns Jugend fröhlich im Spiel der Waffen. Doch nicht nur vor dem Murtnertor, sondern auch jenseits der Aare, beim Dählhölzli. Dort lagen die Handwerkersöhne dem Bogenschießen ob. Hans von Bubenberg, der Sohn des Schultheißen und zugleich Stadtschützenmeister, befand sich bei ihnen. Bon seinem Upfelschimmel herab verfolgte er aufmerksam die Kunst der Bogenschüten. Er nickte befriedigt.

Die werden ihren Mann stellen, wenn es einmal ernst gilt! dachte er ersreut. Als er den Kopf wandte, bemerkte er jenseits des Angers zwei Reiter. Seine Augen leuchteten auf, als er in einem der beiden Reiter Rudolf von Erlach, im andern den Junker Adrian von Dießbach erkannte. Er gab seinem Schimmel die Sporen und ritt den Freunden entgegen.

"Du hier, Rudolf? Was führt dich gen Bern zurück? Und auch dich Adrian", wandte er sich an den jüngern der beiden, habe ich anderswo vermutet. Mit sichtbarer Freude reichte er beiden die Hand.

"Ich habe gestern dem Grafen von Nidau den Dienst aufgesagt, um meinen Arm Bern zu leiben."

"Und ich meinerseits habe mich vom Grafen von Romont losgesagt!" fügte Junker Dießbach hinzu.

"Wahrhaftig, Bern wird sich freuen, zwei so wackere Kämven heinstehren zu sehen. Was sagte der Graf von Nidau dazu, Kudosf?"

"Ha— er meinte, auf einen Mann mehr oder weniger komme es ihm nicht an! Ich entgegnete ihm darauf, Herr Graf, Ihr habt mich einen Mann genannt, nun wohl, ich werde mich als ein folcher erweisen." "Recht so, das wirst du, Rudoss! Und der Graf von Romant? Wie hat er's aufgenommen?" wandte sich Bubenberg an Diesbach.

"Hm — es traf sich gut, er war gerade in bissiger Laune. Der Läufer von Bern hat ihm einen bösen Streich gespielt. Wir waren zu Freiburg, da kam die Kunde, Urs Kamseyer, der Läufer von Bern, der zu Köniz mit einem treuen Diener des Grafen einen bösen Streit gehabt und denselben übel zugerichtet haben soll, sei in der Stadt. Daraushin ließ der Graf alle Ausgänge der Stadt scharf überwachen. Indessen muß er ihm doch entsommen sein, denn am andern Worgen war Urs Kamseyer verschwunden. Da brach des Grafen Zorn über Bern aus, da bat ich um meine Entlassung. Grimmig meinte der Graf, ich wäre ihm nur zuvorgesommen, denn er dulde keine Berner in seinem Gesolge. Doch wie ist es mit dem Läufer? Kam er wohlsbehalten zurück?"

Bubenberg lachte.

"Das will ich meinen. Ift ein toller Bursche, dieser Urs Kamseper. Wie ich weiß, hat ihn ein Fischer zu Freiburg unter seinen Neben verborgen, über die Saane aus der Stadt gebracht, an den Wächtern vorüber, die nach ihm fahndeten."

Die Freunde lachten.

"Alle Wetter, der Bursche hat Mut!" bemerkte Erlach.

"Wer wird Laupen verteidigen?" wandte sich Dießbach an Hans von Bubenberg.

"Es ist noch nicht zur Sprache gekommen. Wie mir Vater gesagt, soll morgen im Rate die Wahl des Verteidigers von Laupen vorgenommen werden, der Adel soll gedroht haben, Laupen dem Erdboden gleich zu machen, ehe er vor Bern ziehe. Die Entscheidung wird voraussichtlich bei Laupen fallen."

"Eine schwere Aufgabe, Laupen zu halten!" meinte Erlach ernst.

Bubenberg nickte.

"Du sagst es recht, Rudolf! Laupen geht schweren Tagen entgegen."

"Bern nicht weniger!" warf Diesbach dazwischen.

Die Freunde ritten gemeinsam zur Nydeckbrücke hinunter, dem Rathaus entgegen. Bor demselben begegneten sie Urs Ramseyer, der sich auf dem Heimweg besand. Artig begrüßte dieser die Herren und wollte sich still davonmachen, da winkte ihm Erlach, näher zu treten.

"Bie steht's, Läufer, ist der heutige Tag ohne Schlägerei abgelaufen?"

Ein verlegenes Rot stieg Urs in die Wangen.

"Bis jest wohl, Herr Kitter, ich spare meine Fäuste für Laupen auf."

"So ift's recht! Wann gehft du in die Waldstätte?"

Morgen, Herr Kitter!"

Junker Diegbach mufterte lächelnd den stattlichen Burschen.

"Läuferlein, ich möchte gerne wissen, wie du gestern zu Freiburg dem Grafen von Romont entsommen. Du hast durch deine verwegene Flucht ganz Freiburg in Atem gehalten."

Urs lachte.

"Ich habe gute Freunde zu Freiburg, Herr Junker! Der eine führte mich bei Einbruch der Finsternis unter Negen verborgen in seinem Kahn aus der Stadt, ein anderer stellte mir seinen Hengst zur Verfügung, das übrige mußte ich selber besorgen."

"Wahrlich, das Glück war dir hold. Der Graf von Romont bielt den Strick schon bereit, mit dem er dich an den erst besten Baum aushängen lassen wollte."

"Er soll ihn für sich selber verwenden, was Bern mehr nützen würde", entgegnete Urs keck. Artig verneigte er sich vor den Herren, um nach Hause zu gehen, denn er hatte Bater Fränkli aus der nahen Schenke treten sehen und gedachte vor ihm ins Haus zu schlüpfen. Doch Hans von Bubenberg ließ ihn noch nicht gehen.

"Führt dich deine Reise in die Waldstätten an Spiez vorbei?"

"Ja, Herr Ritter!"

"Dann darf ich bich bitten, auf der dortigen Burg zuzu- kehren?"

"Gerne, wenn ich Euch bienen fann."

"Ich werde dir morgen ein Schreiben für mein Gemahl mitgeben, das du dort abgeben sollst. Die Antwort kannst du auf dem Rückweg mitnehmen."

"Gerne, Herr Ritter, ich werd's beforgen!"

Bater Fränkli wunderte sich, als er Urs im Gespräch mit den vornehmen Herren erblickte.

"Alle Wetter! Jett weiß man, warum Urs den Kopf so hoch trägt. Kein Wunder, wenn sich solche Herren zu ihm herablassen", brummte er, indem er sich tief vor denselben verbeugte und seinem Hause zuschritt. Wenig später schlug Urs den nämlichen Weg ein, während die Kitter ins Kathaus traten.

Am folgenden Worgen nahm Urs zwei Schreiben in Empfang. Das eine an den Landammann von Uri, das andere an Frau Anna von Bubenberg, eine geborene von Strättligen, die zu Spiez auf der Burg weilte, die ehemals im Besit ihres Baters, des Freiherrn Johannes von Strättligen war, der sie vor Jahresfrist dem Schultheißen Johannes von Bubenberg vertauft.

"Dieser Botengang wird dich kaum in Gefahr bringen, dich deiner Haut wehren zu müssen!" meinte der Schultheiß lächelnd.

"Was mir auch lieb ist, gnädiger Herr! Ich möchte meine überschüffige Kraft für den Abel aufsparen."

"Recht so! Ich werde an dich benken, wenn es einmal so weit ist."

Befriedigt machte sich Urs auf den Weg. Als er den Muriftalden erklomm, hörte er das Rathausglöcklein bimmeln.

Jeht wählen unsere gnädigen Herren den Verteidiger von Laupen und den Anführer unserer Arieger. Gebe Gott, daß sie die richtigen Männer aussuchen, auf welche Verlaß ist, meinte er und bald lag die alte Zähringerstadt hinter ihm.

Dieweil der Kat von Bern zur Wahl schritt, lief das Bolk vor dem Kathaus zusammen. Die Frage, wem die Stadtväter die Geschicke Berns anvertrauen würden, war ihm nicht gleichgültig. Die einen rieten, der greise Schultbeiß werde den Oberbesehl selbst übernehmen, die andern waren dafür, daß man hiefür den jungen Kitter Rudolf von Erlach bestimme, der eigens den Dienst beim Grafen von Kidau aufgesagt, um seinen Urm der Baterstadt zu leihen.

"Wer aber foll Laupen verteidigen?" rief ein dicer Schlächtermeister.

"Hans von Bubenberg, unser Stadtschützenmeister", rief einer der anwesenden Bogenschützen. Das Bolk ringsum nickte zustimmend Beifall.

Die drohende Gefahr kürzte die Ratssitzung ab. Einstimmig wählte der Rat von Bern Ritter Rudolf von Erlach zum Ansührer der Berner und Hans von Bubenberg, des Schultheihen Sohn zum Berteidiger des bedrohten Laupen. Als der Ratsdiener dem Bolk den Bescheid brachte, brach dieses in lauten Jubel aus. Besonders die Bogenschützen sühlten sich hochgeehrt, daß ihr Schützenmeister zum Berteidiger von Laupen auserkoren.

Bern begann fieberhaft zum Kriege zu rüften. Erlach mahnte das Bolf zur Berteidigung der bedrohten Freiheit. Des Nachts leuchteten die Hochwachten bis weit ins Oberland hinauf, Boten zogen durchs Land, stiegen auf die Alpen und mahnten um baldigen Zuzug. Bubenberg seinerseits traf eine forgfältige Auswahl. Bom Kat waren ihm sechshundert Mann zugebilligt worden. So wählte er hundert der besten Bogenschüßen aus, ward dreihundert Spießträger, zweihundert Hellebardiere an und übte mit ihnen täglich vor dem Murtnertor. Alle hatten sich bereit erklärt, Laupen bis zum letzten Blutstropsen zu verteidigen. Stolz musterte ihr Führer die todesmutige Schar und nahm sie in Eid und Pflicht.

Erlachs Aufgebot war nicht umsonst. Aus dem Oberland kamen die frästigen Aelpler, das Emmental schickte handseste Männer, Thun eilte mit zweihundert Mann herbei, die mit ihrem Schultheißen ausgezogen waren, das Heer wuchs von Tag zu Tag. Die vielen Absagen an Bern, die in diesen Tagen kamen, bewiesen, wie groß die Gesahr war. Laupen, das am meist bedrohte Städtchen bat um baldigen Zuzug, da der umsliegende Abel von Tag zu Tag frecher werde und es allein nicht im Stande sei, seiner Uebermacht zu troßen.

Am vierten Tage kehrte Urs Ramseyer aus den Waldstätten zurück. Er brachte guten Bericht. Die Eidgenossen ließen die Berner wissen: Ihr lieben Freunde von Bern, niemals spürt man den Freund besser als in der Not; so sollt ihr auch jetzt an uns Freunde haben.

Am Tage nach seiner Heimkehr wurde er zu Rudolf von Erlach befohlen.

"Läufer, dein Wunsch soll in Erfüllung gehen. Du sollst mit mir als Rottmeister gen Laupen ziehen."

"Als Rottmeister? Ihr scherzet wohl, Herr Ritter!" stieß Urs freudig überrascht aus.

"Nein, Urs, ich scherze nicht! Wer solchen Wut, solche Geistesgegenwart besitzt, wie du, wird auch ein Trüpplein ungelenster Krieger zu meistern wissen. Es haben sich bereits über hundert Hintersassen herzugedrängt, stramme Burschen, mit frästigen Armen. Ihnen sollst du das Kriegshandwert beibringen, bis wir ausziehen."

Urs reichte Erlach tief bewegt die Hand.

"Ich werd es Euch nie vergessen und Bern ebenfalls nicht, Herr Kitter! Doch, wie steht es mit meinem Amt als Läuser?"

"Borläufig bleibst du selbstverständlich im Amte. Es ist möglich, daß wir dich noch einmal brauchen. In dieser schweren Zeit benötigen wir einen Mann, dem wir volles Bertrauen schenken dürfen."

"Ich danke Euch, Herr Kitter!" entgegnete Urs ernst. Das Bertrauen des Rates machte ihn glücklich.

In den sehten Maitagen zog die Besatzung Laupens aus Berns Mauern. Bor ihrem Auszug richtete der greise Schultbeiß ernste Worte an sie. "Bern erwartet von euch, daß ihr tapfer und unerschrocken sechtet, daß ihr treu zu euerm Führer steht und ausharret, bis euch das heer der Berner und Gidgenossen zu Hilfe kommt. Wir alle schauen und vertrauen auf euch, darum macht uns keine Schande."

"Wir siegen oder fallen!" kam es wie aus einem Munde, stolz und truzig über ihre Lippen. Ihre Angehörigen weinten und begleiteten die Ausziehenden noch ein Stück weit, dann kehrten sie in die Stadt zurück und bald wurde es stilke zu Bern.

Immer mehr Krieger strömten in den folgenden Tagen in die Zähringerstadt, um ihr in schwerer Stunde beizustehen. Die Wachen wurden verdoppelt, die Stadt rüstete sich zum Empfang des Keindes.

Von Laupen kam schon in den nächsten Tagen Bericht, daß sich der Feind vor seinen Mauern eingefunden und die Belagerung eingeseth habe. Ausgesandte Späher berichteten, das Städtsein sei von allen Seiten umschlossen, der Adel sei mit furchtbarer Macht herangerückt, der Ring habe sich so eng um

Laupen geschlossen, daß keine Maus durchzuschlüpfen vermöge. Diese Nachricht erhöhte die Sorge der Zurückgebliebenen um die ausgezogene Besatzung. Doch Rudolf von Erkach teilte diese nicht

"Bubenberg wird sich gleichwohl nicht einschüchtern lassen, pflegte er zu sagen, wenn einzelne Bürger darauf drangen, vorzeitig aufzubrechen, um Laupen zu entsehen. Auch der greise Schultheiß, dessen Sohn die Hut über das hart bedrängte Städtlein übertragen, glaubte nicht an eine unmittelbare Gesahr für die Besahung. Er kannte die Entschlossenheit seines Sohnes, seinen Wut, seine Unerschrockenheit. Wohl kam keine Nachricht mehr aus Laupen, wohl war das Städtchen auf sich selbst angewiesen, dennoch verzagte er nicht. Als aber Tag um Tag verstrich, ohne daß der eidgenössische Auzug kam, als die nach ihm ausgesandten Boten immer wieder unverrichteter Dinge zurückehrten, begannen die Angehörigen der Laupenerbesatung zu murren. Sie bestürmten den Rat, dem Feind entgegenzuziehen, ihn zu stellen, aber Erlach blieb fest.

"Ich kenne doch Freund Hans und weiß, daß er ausharren wird bis zum Tode", meinte er zuversichtlich, als der Kat dem Drängen der Bürger nachgeben wollte.

Mitte Juni ritt eines Tages ein Bauernknecht auf seinem Ackergaul in die Stadt und meldete, Laupen habe sich ergeben. Die Nachricht löste Bestürzung und Trauer aus. Der Rus: "Rache für Laupen!" pflanzte sich durch die Gassen, die Leute liesen zusammen, zogen vor das Rathaus und stießen laute Berwünschungen gegen den Rat und die Führer aus, da trat ihnen Erlach furchtlos entgegen. Mit Mühe gelang es ihm, sich Gehör zu verschaffen.

"Bürger von Bern! Bo ist der Mann, der die Unglücksbotschaft gebracht?"

"Hier ist er!" riesen etliche Stimmen und sie wiesen auf einen Burschen, der in ihrer Mitte stand und schoben ihn vor Erlach.

"Wer schickt dich?" fuhr er denselben barsch an.

"Niemand! Zwei feindliche Krieger kamen auf unsern Hof und machten sich groß, die Besatzung von Laupen habe sich ergeben. Da zog ich den Hengst aus dem Stalle und ritt gen Bern, um die Nachricht zu überbringen."

"Es wäre besser gewesen, du wärest zu Hause geblieben!" herrschte ihn Erlach grimmig an, dann wandte er sich an die immer noch ausgeregte Menge.

"Bo ift der Läufer von Bern?"

"Hier, Herr Kitter!" rief Urs Kamseyer, bahnte sich einen Weg durch die Wenge und trat vor Erlach. Unternehmungslustig blickte er zum Ansührer empor.

"Du wirst noch heute gen Laupen ausbrechen und dich ertundigen, wie es dort steht. Berstehe mich wohl, ich verlange nicht, daß du dein Leben unnütz aufs Spiel sehest und versuchst, ins Städtchen selbst einzudringen. Aber wissen wollen wir, wie es um Laupen steht."

"Ich gehorche, Herr Ritter! Und so mir das Glück hold ist, will ich dennoch versuchen, in die bedrohte Stadt einzudringen, der Besatzung Mut zu machen. Ich hoffe, vor morgen Abend zurück zu fein."

"Läufer, du rennst in deinen Tod. Tue, was ich dir befohlen und bring uns bald Bericht. Doch schlag es dir aus dem Kopf, ins Städtchen einzudringen, dein Tod nützt uns nichts, dein Leben und deine Meldung aber viel."

Urs Kamseyer nicke stummt. Doch stand es bei ihm fest, daß er den Bersuch, durch die Belagerer ins Städtchen zu kommen, doch unternehmen werde.

Unter der Menge entstand mit einem Mal eine Bewegung. Einer der ausgesandten Späher tehrte zurück und berichtete, Laupen halte sich immer noch. Nun kehrte das Zutrauen wieder zurück, die Menge begann sich zu verlaufen. Urs wandte sich an Erlach.

"Erlaubet, daß ich dennoch auf Kundschaft gebe!"

"Ja, gehe, Urs Ramseyer, und bring uns Bericht!" entgegnete Erlach, da eilte der Läufer nach Hause um sich für den gefährlichen Gang zu rüften.

Bor dem Hause stieß er auf Bater Fränkli. Dieser musterte ihn spöttisch. "Wie steht es, Rottmeister, geht es bald in den Krieg?"

"Borerst gen Laupen, zu schauen, was Hans von Bubenberg mit seinen Getreuen macht."

Frankli lachte höhnisch.

"Du bist wohl nicht recht gescheit! Keine Maus gelangt jett noch in die verlorene Stadt."

"Möglich, daß dies einer Maus nicht gefingt, aber dem Läufer von Bern wird's gelingen, verlaßt Euch drauf", entgegnete Urs spöttisch und stieg zur Mutter hinauf. Als diese hörte, was er zu unternehmen gedenke, erschraf sie. Doch sie versuchte nicht, ihn von seinem gefährlichen Botengang abzuhalten. Als er dann reisesertig vor ihr stand und ihre große Sorge deutlich in ihren Augen las, beugte er sich zu ihr nieder.

"Sorget Euch nicht, Mutter, ich renne nichts blindlings in mein Unglück. Ich kenne Weg und Steg besser, als die Feinde und wenn mir das Wagnis gelingt, werde ich nicht mehr lange Läufer von Bern sein. Versteht Ihr nun, warum ich gehen muß?"

"Oh, Ursli — gewiß verstehe ich dich, aber ich bitte dich, vergiß nicht, daß du zu Hause eine Mutter hast, die sich um dich bangt."

"Ich werd's gewiß nicht vergessen, Mutter!" schloß Urs und zum letzen Wal umfing sein Blick liebreich seine Lebensspenderin, dann schloß sich die Türe hinter ihm.

Im Flur drunten trat ihm Eist bleich, aber gefaßt entgegen.

"Oh, Ursli, was machst du mir für Sorgen!"

"Still, still, ich muß geben! Mach mir nicht auch noch das Herz schwer. Sorge dich nicht, morgen Abend bin ich spätestens wieder zurück." Rasch füßte er ihre taufrischen Lippen, noch ein letter Händedruck, ein letter Gruß und der Läufer von Bern trat festen Schrittes aus dem Hause. Als die Dämmerung hereinbrach, verließ er die Stadt durchs Murtnertor und verschwand bald in westlicher Richtung. Da täglich feindliche Späher sich nahe bis vor die Mauern der Stadt heranwagten, hielt er sich an schmale Pfade, die nicht jedem bekannt waren und spähte scharf um sich. Die Sälfte des Weges lag bereits hinter ihm, ohne daß er etwas Berdächtiges bemerkt, da vernahm fein scharfes Ohr deutlichen Pferdehufschlag. Zu feiner Rechten lag dichtes Gebüsch, welches ihm ein gutes Berfted bot. Deutlich unterschied er, daß ein ganzer Reitertrupp im Anzug war und nachdem sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt, unterschied er etliche Gestalten, die sich beritten seinem Versteck näher= ten. Urs verhielt seinen Atem und lag lautlos im Gebüsch. Dicht vor demfelben hielten fie an.

"Bo find wir?" erkundigte sich eine tiese Männerstimme in welscher Sprache.

"Ich vermute, halbwegs zwischen Laupen und Bern. Wenn wir zureiten, können wir in spätestens einer halben Stunde die seindlichen Wachtseuer vor den Mauern der Stadt erblicken", ließ sich eine andere Stimme vernehmen.

"Bünd die Bechfackel an, Betermann!" gebot der Anführer und der Knecht, dem der Befehl gegolten, gehorchte. Bald brannte eine Fackel und beleuchtete den Weg und das nahe Gebüsch, in welchem Urs Kamfeper lag.

"Hölle und Teufel! Da hat uns einer belauscht!" schrie eine zornige Stimme. Ein bärtiger Reiter wies auf das Gebüsch.

Urs sprang im Ru auf die Beine und lief in langen Säten nordwärts dem nahen Walde zu, während die Reiter von ihren Pferden sprangen und die Berfolgung aufnahmen. Urs erreichte glücklich den Wald und überlegte kurz, nach welcher Seite er sich wenden wolle, da hörte er die fluchenden Stimmen seiner Berfolger und wandte sich scharf nach Westen, während sich die Feinde im Walde zerstreuten. Gut, daß es stocksinster war, sonst wäre

Urs wohl schwerlich entkommen. So aber verloren sie seine Spur, bald hörte der Fliehende nichts mehr von ihnen und sette rüftig seinen Weg nach Westen fort. Nach einer halben Stunde bemerkte er einen hellen Schein am nächtlichen Himmel, der von den Wachtfeuern des Feindes vor Laupen kam. Dieser wies ihm den Weg und vorsichtig, unter Bermeidung jeden Geräusches drang er vor. Seine Rechte umfaßte ein Mesfer, das er zu feinem Schut mitgenommen. Eine mächtige Eiche ragte vor ihm auf. Wie er an derfelben vorüber wollte, trat ein Bewaffneter hinter dem diden Stamm des Baumes vor.

"Wer da?", frug er mit dröhender Bafftimme, da sprang Urs ins nächste Gebüsch und duckte sich tief in einen Graben, der hinter demfelben lag. Ein scharfer Pfiff, der sich immer weiter pflanzte, verriet Ursli, daß er zu der äußersten Wachtfette gelangt war, daß die eigentliche Gefahr erst jest drohte. Da und dort flammten Bechfackeln auf, Frage und Antwort kam hin und her, es verging geraume Zeit, bis der Lärm verstummte. Jett wagte er sich wieder aus seinem Bersted hervor und setzte sei= nen Weg furchtlos weiter. Auge und Ohr waren zum Aeußer= ften angespannt, er war sich der großen Gefahr voll bewußt, welche ringsum ihn lauerte. Dennoch dachte er nicht daran, den Berfuch, ins Städtlein zu gelangen, aufzugeben. Ein kleiner Hügel stieg vor ihm auf. Näher kommend, gewahrte er einen dunkeln Schatten, der sich bewegte. Ein feindlicher Wachtposten stand dort. Leise, vorsichtig umging er den Hügel und atmete erleichtert auf, als er zu seinen Füßen das Lager der Feinde vor Laupen und im hintergrund das hart bedrängte Städtchen erblickte. Da und dort waren Wachtfeuer am Berglimmen, an= dere wurden neu angefacht. In deren Schein erkannte er die Wachtposten, die alle Zugänge zum Städtchen bewachten. Urs lebnte sich an den Stammen einer Esche und hielt Ausschau nach einer Gelegenheit, ins Städtchen zu kommen. Aber dies schien ihm nun selber unmöglich. Und doch muß ich hinein! sagte er fich hart. Jest fiel sein Auge auf ein weidenumstandenes Bächlein, das sich vom Sügel berab gegen das Städtchen zog, nahe beim Bernertor vorbei floß, um dort wieder nach rechts abzubiegen. Das Bächlein floß mitten durchs feindliche Lager, allein Urs ließ sich nicht abschrecken. Sein Blan mar bereits gefaßt, tollfühn machte er sich daran, ihn auszuführen, denn es schien ihm der einzige Weg, ins Städtchen zu kommen. Bom Bachknie weg waren es kaum hundert Schritte bis zum Bernertor. Deutlich erkannte er auf dem vorspringenden Zwinger die Besatzung, er vertraute auf deren Schutz und auf sein bisberiges Blück. Auf dem Bauche friechend, mand er sich durch die Weiden. Ein Steg tauchte auf, Urs hörte Stimmen und verhielt sich still. Zwei feindliche Krieger hielten auf dem Steg Zwiesprache mitein= ander.

"Wann ist der nächste Sturm?" frug einer den andern.

"In kommender Morgenfrühe!" lautete der Bescheid.

"Wer beginnt ihn?"

"Der Graf von Balengin mit dem Sturm auf das Freiburgertor. Wie dort der Kampf richtig im Gange ist, wird der Graf von Nidau mit der Hauptmacht das Bernertor berennen, während die Mannschaft des Grafen von Vallorbe und die Freiburger die Besatzung auf den Wällen in Atem halten werden. Ich habe gehört, daß Laupen diese Nacht fallen muß, denn vor Bern sammelt sich ein startes Heer, das jeden Tag hier eintreffen kann, um Laupen zu entsetzen.

Urs hörte mit klopfendem Herzen, was die beiden fagten und wartete still, bis sich die Wachtposten entfernten. Dann setzte er seinen Weg weiter. Auf den Anien, auf dem Bauche rutschend, fam er nur langsam vorwärts. Einmal hob er den Ropf, ducte fich aber sofort wieder, denn er befand sich mitten im feindlichen Lager, fab die Feinde um die Wachtfeuer sigen und froch weiter. Wieder tam ein Steg, der ben Bach übersprang. Raum befand er sich unter demfelben, als er Stimmen hörte.

"Die Berner sollen gerüftet sein und nur noch die Ankunft der Eidgenossen abwarten, um dann gen Laupen zu ziehen!" hörte Urs einen sagen.

"Bah — die Eidgenossen, diese Kuhbauern!" spottete der andere.

"Hm — du scheinst nichts von Morgarten gehört zu haben, wo diese ungeschulten Bauernhaufen das Ritterheer des Herzog Leopolds vernichtete und in den See trieb."

"Hier kommt ihnen kein See zu Hilfe!" spottete der andere weiter. Das Gespräch verstummte, Urs hörte die beiden Krieger sich entfernen und hastete weiter. Bald lag das Lager hinter ihm und glücklich erreichte er das Bachknie. Vorsichtig richtete er sich auf und bemerkte mit großer Freude, daß im Augenblick feine feindlichen Krieger in der Nähe standen. Kurz entschlossen sprang er auf die Wiese und lief in langen Sätzen dem naben Bernertor zu. Hinter ihm erscholl lautes Fluchen. Ein Pfeil zischte haarscharf an seinem Ropf vorbei, von der Seite ber lief ibm ein feindlicher Krieger, den Spieß wurfbereit in der Hand, entgegen, um ihm den Weg abzuschneiden, da schnellte vom Zwinger herab ein Pfeil, der Feind stieß einen Schrei aus und stürzte zu Boden und schon stand Urs vor dem Bernertor, das zum Spott der Feinde auch bei Nacht offen stand, da streckten sich hilfsbereite Hände nach ihm aus und riffen ihn in die Stadt.

"Der Läufer von Bern!" erscholl der freudige Ruf der Torhüter. Urs aber lehnte schwer atmend an die Mauer eines Hauses. Noch wollte er nicht begreifen, daß das Unmögliche möglich geworden, daß es ihm gelungen, durch die Reihen der Feinde ins Städtchen gefommen zu fein.

"Teufel! Bift du wahnsinnig Läufer?" fragte ein Unteranführer nähertretend.

"Was geht hier vor?" frug in diesem Augenblick eine Urs nur zu aut bekannte Stimme. Die Bunächststebenden wichen ehrerbietig zurück, da fiel das Auge Bubenbergs auf den Läufer.

"Schwefel und Rauch! Wie kommst du gen Laupen?" rief Bubenberg maßlos erstaunt auf, da wies Urs lächelnd mit der hand nach dem Tore.

"Durchs Bernertor, herr Ritter!"

"Wer hat dich geschickt?"

"herr Rudolf von Erlach! Es ist Bericht gen Bern gefommen, Laupen habe sich ergeben."

"Ha — darauf warten die da draußen immer noch." Bu= benberg bemerkte die Erschöpfung des Läufers, winkte ihm, zu folgen und führte ihn in sein Gemach, das unweit dem Berner= tor lag. Sie befanden sich allein in der Stube.

"Wie steht es zu Bern? Ift bald auf Entsat zu rechnen?" wandte sich Bubenberg an Urs, indem er einen Becher mit Wein füllte und ihn dem Läufer zuschob.

"Herr Ritter, es stehen 6000 Mann marschbereit zu Bern. Sie warten nur die Ankunft der Eidgenoffen ab, die jeden Tag erfolgen kann", entgegnete Urs, nahm den Becher und leerte ihn in einem Zuge.

"Es ist gut! Wir werden bis zum letzten Blutstropfen ausharren. Haft du die zerschossenen Mauern schon gesehen? Es ist Zeit, daß bald der Entsat kommt, der Feind läßt uns Tag und Nacht keine Rube."

"Ich weiß es, Herr Ritter! Auch diese Nacht ist ein Sturm geplant. Der Graf von Balengin wird zuerst das Freiburgertor berennen, dann der Graf von Nidau das Bernertor, die Mannschaft von Freiburg und diejenige des Grafen von Ballorbe den Berteidigern der Wälle warm machen."

"Woher haft du diese Weisheit, Läufer?"

Urs erzählte, was er unterwegs vernommen, da nickte Bu-

benberg ernft.

"Unsere Mannschaft ist bis zum Tode erschöpft. Seit Tagen kommt sie nicht mehr aus den Kleidern, die Nahrungsmittel schwinden, der Mut der Bevölkerung, die uns fräftig unterstütt, ist ebenfalls im Schwinden begriffen. Doch die Besatzung hält Stand. Das magft du den gnädigen Herren zu Bern und Freund Erlach mitteilen, wenn du heil aus dem Städtchen kommft. Du kannst im Nebengemach ausruhen, ehe du den Heimweg antrittst, sofern dies überhaupt möglich ist. Hereingekommen bist du, hinaus wirst wohl faum mehr fommen." Fortsetung folgt.